

Keine Schwarzseherei.

Von Abgeordneten Dr. Alois Heilingner.

Auf aller Lippen schwebt die Frage, wie es in der nächsten Zeit mit der Ernährung Wiens bestellt sein wird. Viele hegen die Befürchtung, daß wir vor den schwierigsten Verhältnissen stehen; ich glaube indes, daß diejenigen, welche die Dinge gar so schwarz malen, im Unrecht sind. Wohl war die heurige Ernte in Oesterreich nicht besonders ertragnisreich. Es fehlt uns nahezu die Hälfte des Getreides, welches für die Ernährung der Bevölkerung erforderlich ist. Freilich sagt das bloß die Statistik, und die Statistik — zum Troste sei das gesagt — ist in Oesterreich gewöhnlich falsch. Die gleichen Ankeruse wie jetzt haben wir über die Ungunst der Verhältnisse auch im Vorjahre gehört, und doch haben wir durchgehalten. Ein hervorragender Kenner der Verhältnisse hat jüngst mitgeteilt, daß wie im Vorjahre auch jetzt Vorräte bestehen, von denen man nichts weiß, weil die Produzenten der Ansicht sind, es sei besser, wenn sie einstweilen noch damit zurückhalten, als sie in irgendeinem Lagerhause mangels der nötigen Objorge-

zugrundegehen zu lassen. Die früheren Fehler haben dazu geführt, daß Unmengen von Lebensmitteln, statt konsumiert zu werden, durch Nachlässigkeit und Unverständnis verderben. Durch gründliche Nachforschungen, namentlich auch bei den Großgrundbesitzern, wird sicherlich viel, vielleicht auch aus früheren Jahren, zum Vorschein kommen, was wir zur Versorgung nötig haben.

Dazu kommt noch, daß unser Bruder Ungarn uns doch nicht im Stiche lassen kann, zumal wir Ungarn eben-; verteidigen wie Oesterreich. Daß Ungarn noch Vorräte besitzt, beweist der Umstand, daß man in Ungarn noch weißes Gebäc in den verschiedensten Städten vorfindet, und Fachleute bestätigen, daß Ungarn ungefähr elf Millionen Meterzentner Getreide nach Oesterreich abzugeben in der Lage ist. Damit wäre unser Ausfall gedeckt, vorausgesetzt, daß Ungarn die gleiche Kopfquote wie in Oesterreich einführt, was ich jüngst in der Versammlung der Abgeordneten im Rathause angeregt habe und zustimmend aufgenommen wurde. Auch aus Rumänien sowie aus Italien ist, wie aus bester Quelle verlautet, noch viel zu holen. Was Rumänien anbelangt, sind wohl nicht mehr die reichen Bestände der vorigen Jahre vorhanden, doch ist von der heurigen Ernte noch manches zu erwarten.

Die Stadt Wien ist die größte Steuerzahlerin, sie ist tonangebend für das Verhalten sämtlicher Städte. Vom politischen wie vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist es daher ein Gebot der Notwendigkeit, entsprechende Vorsorge zu treffen. Trotz der hohen Lebensmittelpreise und schwieriger Lebensverhältnisse hat sich der Opfermut der Wiener und Wienerinnen auf das Herrlichste bewährt und verdient es wahrhaftig, entsprechend gewürdigt zu werden. In der gemeinsamen Konferenz aller Abgeordneten Wiens mit der Regierung, die demnächst stattfindet, muß alles darangesetzt werden, damit die Bevölkerung der Zukunft ruhig entgegensehen kann, vorausgesetzt natürlich, daß Ungarn, was man mit Grund annehmen kann, uns beisteht.